



Die Legende mit den Ingredienzen von Gift, Scheintod und tragischem Irrtum in ein neuzeitliches Bett gelegt – da muss dann Julia am Ende Romeo in den Tod auch nicht nachfolgen. pd

Sterbend singen – das Opernhaus feiert Bellinis Belcanto

FESTSPIELE Grosse Stimmen für den Mythos des tragischen Liebespaars: Joyce DiDonato und Olga Kulchynska begeistern als Romeo und Julia in Bellinis Oper «I Capuleti e i Montecchi».

Das Fest der Capulets, die erste Begegnung und der Coup de foudre, die Balkonzene, die Poesie der Morgenszene: Singt noch die Nachtigall oder schon die Lerche? – Shakespeare ist das Thema der Zürcher Festspiele, und Shakespeare heisst zuerst «Romeo und Julia», jedenfalls für das grosse Publikum, für das Dichtung auch Kino ist. Auf das wohl am meisten beweihte Liebespaar der Weltliteratur haben die Shakespeare-Festspiele ein spezielles Augenmerk gerichtet, und eigentlich, so war zu vernehmen, war der Plan des Opernhauses, «Romeo und Julia» in der Fassung von Vincenzo Bellini auf die Bühne zu bringen, der Anstoss für das Festspiel-Thema überhaupt.

Am Sonntag war nun Premiere der Oper «I Capuleti e i Montecchi» – sie trägt den Titel nach den Namen der verfeindeten Veroneser Familien –, und wer ihr zum ersten Mal begegnete, war wohl verblüfft über einen Abend ohne Coup de foudre, Balkon, Nachtigall und Lerche, die das Libretto nicht vorsieht, aber dafür mit Gesang, Gesang, Gesang. Bellini steht für Belcanto, und einer der derzeit glänzendsten Stimmen am Opernhimmel war der Abend auch gewidmet, nämlich der amerikanischen Mezzosopranistin Joyce DiDonato, die – und das war für Unvorbereitete die zweite Verblüffung – den Romeo verkörperte. Bellinis 1830 in Venedig uraufgeführte Oper hat noch teil an der im Kastratenwesen wurzelnden Tradition der hohen Männerstimme respektive der Sängerinnen in Hosenrollen.

Grossartige Stimmen im Mittelpunkt

Was diese Tradition bedeutet, mag soziokulturell komplex sein, was im Opernhaus jetzt wieder unmittelbar einleuchtet, war der

betörende Zusammenklang der beiden Frauenstimmen – und damit ist man bei der dritten Überraschung des Abends, und zwar einer für die eingeschworenen Belcantofans, die ihren Bellini kennen: Als Julia debütierte die junge, noch kaum bekannte Sopranistin Olga Kulchynska aus der Ukraine, die erstmals die Zürcher Bühne betrat. Sie begeisterte, ja fast möchte man sagen: hypnotisierte alle mit einer grossen, aber fein ausbalancierten Stimme, mit Pianokultur, unforcierter Höhe und Dynamik und der Phrasierung, die Bellinis melodischen Fluss im Akzent der Sprache und Emotion reich nuanciert und zugleich die grosse Linie bewahrt – die ganze Kunst also, mit der sie ihrer berühmten Kollegin mehr als nur das Wasser reicht.

Romeo und Julia Kopf an Kopf

Für Joyce DiDonato kommt hinzu, und auch das ist Belcanto pur, dass ihr für die musikalische Charakteristik zur männlichen Erscheinung alle draufgängerische Attacke und das pathetische Gewicht zur Verfügung steht – ein Musizieren Kopf an Kopf könnte man sagen, und das gilt für die Schlusszene auch wörtlich: Denn anders als in Shakespeares Tragödie lebt Romeo noch, wenn Julia erwacht, und bis das Gift wirkt, bleiben Momente, Takte berührendster Musik, seismografische Gesangslinien in die Stille hinein – und da kommen die beiden Bellinis Kunstgeheimnis des «moriere cantando» so nah wie möglich.

Julias Scheintod, Romeos Unwissen um Lorenzos Plan und der Liebestod als Folge des ungnädigen Zufalls – wenn auch vieles anders ist in Felice Romanis Libretto, die Familienfehde als Ausgangspunkt und dieses tragische Ende sind das unverzichtbare

Motiv, das «Romeo und Julia» zu «Romeo und Julia» macht. Im Übrigen akzentuiert Bellini zum einen den Hass der Familien – der Chor der Oper ist mit markigen Auftritten präsent. Zum anderen ist da die Rivalität um Julia mit Tebaldo als favorisiertem Bräutigam – Benjamin Bernheim ausgreifend und intensiv gibt ihm imponierend Statur.

Beziehungskrise statt Liebesduett

Ins Zentrum rückt sodann die Vater-Tochter-Beziehung. Während Capellio als Oberhaupt der Capuleti herzlos über die Tochter verfügt (Alexei Botnarciuc mehr dar-

stellerisch als sängerisch profiliert), offenbart sich gerade im Konflikt zwischen familiärer Bindung und der Liebe zum Feind der Familie Giuliettas jugendlicher Charakter. Dass die Stimmen des Liebespaars nicht nur harmonieren, sondern in Härtegraden auch stark kontrastieren, zeigt sich im Duett des ersten Aktes, wo Romeo die zögernde Julia mit sich zu ziehen versucht. Mehr Beziehungskrise als «Liebesduett», so wird deutlich, ist das, was Bellini mit musikdramatischem Gespür komponiert hat und die beiden hier intensiv ausspielen.

Die Regie von Christof Loy hat mit starken Momenten der Perso-

nenführung grossen Anteil daran. Andere Szenen, so das Duett zwischen Romeo und Tebaldo, gehen eher seltsame Wege. Da mag DiDonato in ihrer männlichen Duellbereitschaft sängerisch noch so sehr auftrumpfen, aber ohne Waffe macht ihr Romeo eine komische Figur, genauso wie der dauernd mit der Pistole auf ihn zielende Rivale.

Im Ganzen geht die Inszenierung einen doppelten Weg: Sie erzählt eine (Mafia-) Familiengeschichte mit Herren im Anzug in einem Interieur vom schmutzigen Charme eines heruntergekommenen Nobelhotels der 1950er-Jahre (eine aspektreiche und atmosphärische Bühne von Christian Schmidt). Gleichzeitig ist da viel und zu viel Aufwand, um diesen Realismus zu überhöhen – eine mysteriöse androgyne Gestalt begleitet Romeo, im unablässigen Lauf der Drehbühne zeigen sich Giuliettas verschiedenen Alters und Leichen noch und noch.

Grosser Atem, inniges Hineinhorchen

Der «schönen Einfachheit» und der «Entdeckung der Langsamkeit», die das Opernhaus Bellinis Musik attestiert, dient das kaum. Fabio Luisi ist da mit dem Orchester und Ensemble näher dran. Zwar nimmt er schnelle Tempi dezidiert schnell, und gar schnell erreicht ist auch das dynamische Limit. Aber Bellini, berühmt als der Komponist der weiten Melodien, verdient auch den Nachdruck auf den zündenden Dramatiker, der er auch ist, und was den Melodiker betrifft, so prägen inniges Hineinhorchen, grosser Atem und der Zauber solistischer Exkurse von Klarinette, Horn, Cello das subtile Klangbild. Musikalisch war die Festspiel-Premiere ein grosser Abend.

Herbert Büttiker

Weitere Vorstellungen

am 24., 27. und 30. Juni sowie am 5., 7., 9. und 12. Juli.



Beziehungskrise statt Liebesduett: Romeo und Julia im ersten Akt. pd

Für Verlage und Autoren

LITERATURBETRIEB Stadt und Kanton Zürich unterstützen Literaturverlage und Autoren.

Die Aufhebung des Frankenmindestkurses hat die Schweizer Verlage teilweise in eine existenzbedrohende Lage gebracht. Stadt und Kanton Zürich unterstützen daher fünfzehn Zürcher Literaturverlage mit insgesamt 160 000 Franken. Der Kanton hat ausserdem Beiträge für zehn Autorinnen und Autoren vergeben.

Professionelle Zürcher Verlage mit vorwiegend literarischem Programm konnten sich für ihre Repräsentationstätigkeit im In- und Ausland um einen Unterstützungsbeitrag bewerben. Insgesamt sind 25 Gesuche eingegangen, wie Stadt und Kanton mitteilten.

Die einmalige Unterstützung soll als Überbrückung dienen, bis die Verlagsförderung des Bundes in Kraft tritt. Die Verlage Nagel & Kimche, Nord Süd, Diogenes, Unionsverlag und Kein & Aber erhalten je 15 000 Franken, Dörlemann, Limmat, Diaphanes, Rotpunkt und Edition Moderne je 12 000 Franken. Je 6000 Franken gehen an Salis, Bilgerverlag und Nimbus, je 3500 Franken an Elster und Edition 8.

Einmal jährlich vergibt die Fachstelle Kultur des Kantons Zürich Werkbeiträge an Autorinnen und Autoren, deren Texte im Entstehen begriffen sind. Sechs Zürcher Autorinnen erhalten Beiträge von insgesamt 192 000 Franken: Katja Schönherr, Barbara Stengl, Melinda Nadj Abonji, Svenja Hermann, Julia Weber und Cristina Achermann.

Für bereits veröffentlichte Texte erhalten vier Autorinnen und Autoren einen Anerkennungsbeitrag in Höhe von je 10 000 Franken: Katharina Geiser für «Vierfleck oder Das Glück», Ruth Schweikert für «Wie wir älter werden», Dieter Bachmann für «Die Gärten der Medusa» sowie Thilo Krause für «Um die Dinge ganz zu lassen».

Verbunden mit diesen Beiträgen ist auch in diesem Jahr eine Lesereise durch den Kanton. In Rheinau, Bülach, Thalwil und Wetzikon präsentieren jeweils zwei oder drei der Ausgezeichneten ihre Texte. Moderiert werden die vier Abende von der Slam-Poetin Hazel Brugger, begleitet wird sie von Anna Trauffer am Kontrabass. sda

In Kürze

BERLINER PHILHARMONIKER Auf Simon Rattle folgt Petrenko

Nun ist es offiziell: Kirill Petrenko wird neuer Chefdirigent der Berliner Philharmoniker. Wann er aber die Nachfolge von Sir Simon Rattle antreten wird, ist noch unklar. Sein Vertrag mit der Bayrischen Staatsoper läuft noch bis 2018. dpa

KINOCARTS Dinosaurier im Vormarsch

Noch nie hat ein Film so rasch die Kinokassen gefüllt. «Jurassic World» dürfte in nur zwei Wochen die Milliardenmarke erreicht haben. Allein in Nordamerika füllte der Blockbuster die Kinokassen mit 398,2 Millionen Dollar, davon 102 Millionen am vergangenen Wochenende. Aus China kamen 161,7 Millionen dazu. sda